

KULTUR



Boykott russischer Kultur ist nicht der richtige Weg.

Kirill Serebrennikow sieht sie unabhängig von der Politik. In Cannes stellte er „Tchaikovsky's Wife“ vor.



Vom Schurken zum edlen Ritter

Schauspieler Sir Christopher Lee wäre am 27. Mai 100 Jahre alt geworden

VON CAROLIN RAAB

Um Sir Christopher Lee ranken sich einige Legenden. So soll er angeblich ein direkter Nachfahre Karls des Großen sein und als Augenzeuge die letzte öffentliche Hinrichtung mit der Guillotine in Frankreich erlebt haben. In den 50er Jahren sei er sogar „Herr der Ringe“-Schöpfer J.R.R. Tolkien in einem Pub begegnet, der Lee seinen Segen dafür gegeben habe, in einer Verfilmung des Fantasy-Epos den Zauberer Gandalf spielen zu dürfen.

Doch egal, ob es sich bei diesen Geschichten um Mythos oder Tatsache handelt, eines ist unumstößlich: Christopher Lee, der am 27. Mai seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, ist als Bösewicht-Darsteller par excellence in die Filmgeschichte eingegangen.

In der Horror-Schublade

1922 kommt Christopher Frank Carandini Lee in London zur Welt. Im Zweiten Weltkrieg dient er bei der Royal Air Force für ihn eine prägende Zeit. „Als der Krieg vorbei war, war ich 23 Jahre alt und hatte schon so viel Schreckliches gesehen, dass es für ein ganzes Leben reichte“, sagte Lee in einem Interview. Nach seinem Ausscheiden aus dem Militär entscheidet er sich für eine Karriere als Filmschauspieler.

1958 gelingt der Durchbruch: Als Graf Dracula in der Bram-Stoker-Adaption unter Regie von Terence Fisher versetzt Christopher Lee das Kinopublikum in Angst und Schrecken. Mehr als ein halbes Dutzend Mal mimt Lee den Blutsauger-Fürsten und spielt auch in vielen weiteren Gruselfilmen der Hammer Film Studios mit.

Mitte der 70er-Jahre erfolgt jedoch ein Sinneswandel und die Abkehr von der Rolle als Vampir: Zu groß ist Lees Sorge, aus-



Als Francisco Scaramanga (links) wird Lee der Gegenspieler James Bonds (Roger Moore) in „Der Mann mit dem goldenen Colt“. Fotos: dpa



Im Horrorklassiker Graf Dracula.

schließlich in die Horror-Schublade gesteckt zu werden. Zum Bösewicht prädestiniert scheint er aber trotzdem: 1974 wird er als Francisco Scaramanga der Gegenspieler James Bonds in „Der Mann mit dem goldenen Colt“. Ikonische Antagonisten verkörpert der Brite auch in „Star Wars“ als Sith-Lord Count Dooku und Anfang der 2000er im Dreiteiler „Der Herr der Ringe“ – obwohl Tolkien ihm angeblich die Figur des weisen Gandalf ans Herz ge-

Ein Herz für Metal

Auch als Sprecher und Musiker war Christopher Lee sehr aktiv. Zwischen 1998 und 2014 brachte er mehrere Singles und Alben heraus. 2010 erschien sein Symphonic-Metal-Konzertalbum

„Charlemagne: By the Sword and the Cross“, das sich mit dem Herrscherleben Karls des Großen beschäftigt – Lees angeblichem Vorfahren aus dem Mittelalter. (crb)

legt hatte, muss es natürlich des- sen abgrundtief böser Gegenpart Saruman sein.

Und Lee liefert ab – mit durchdringendem Blick, kraftvoller Baritonstimme und seiner ehrfurchteinflößenden Aura verkörpert er den verräterischen Zauberer auf denkwürdige Weise. Doch allem Schurken-Schauspiel zum Trotz: Christopher Lee bleibt menschlich.

Das lässt sich etwa bei den Dreharbeiten zu „Herr der Rin-

ge“ beobachten: Dort fängt eine Kamera ein, wie Lee beim Hochsteigen einer Treppe ständig an seinem langen Mantel hängen bleibt – der finstere Monolog, den er in dieser Szene eigentlich halten sollte, scheitert wieder und wieder an Stolperern. Schließlich sagt Lee seufzend zu Regisseur Peter Jackson: „Sorry, Peter, ich kann diese blöden Treppen einfach nicht vernünftig hochgehen.“ Lees Privatleben ist frei von Affären und

Skandalen: 1961 heiratet er das dänische Model Birgit Krøncke, mit der er bis an sein Lebensende zusammen ist. 1963 wird die gemeinsame Tochter geboren. Auch wenn es für jemanden, den die Darstellung von verschlagenen Bösewichten und mörderischen Monstern berühmt gemacht hat, ironisch anmutet: 2009 wird Christopher Lee für seine Verdienste um den Film und sein ehrenamtliches Engagement zum Ritter geschlagen.

Fortan ist er Mitglied des britischen Adels und darf den Titel „Sir“ tragen. 2012 und 2014 kehrt er in „Der Hobbit“ noch einmal in seiner Paraderolle Saruman auf die Leinwand zurück. Fast sieben Jahrzehnte steht er vor der Kamera. Am 7. Juni 2015 verstirbt Lee im Alter von 93 Jahren in London: Als Bösewicht gekommen, als Ritter gegangen.

Musikalische Zeitmaschine ins Barock

Drei Klassik-CDs mit Stars und Neulingen

IAN BOSTRIDGE

Reise durchs barocke Italien.

Eine Reise durch das barocke Italien, das ist mit der Musik von Antonio Sartorio, Francesco Cavalli oder Antonio Vivaldi, als säße man in einer Zeitmaschine. Tenor Ian Bostridge hat sich mit der Capella Neapolitana unter Antonio Florio



auf der CD „Tormento D'Amore“ (Warner Classics) auf den Weg von Venedig nach Neapel und zurück gemacht. Er bringt selten gehörte Stücke zu Gehör, die in die Welt höfischer Bühnendarbietungen führt. Auch die Entwicklung hin zur Oper – unter anderem durch ihren Wegbereiter Monteverdi – greift der Tenor auf. Klänge für alle Ohren. (jan)

JOYCE DIDONATO

Entrückt in eine zauberhafte Welt

Schauder ist ein sicheres Zeichen, dass emotional etwas beim Hörer passiert. Die Mezzosopranistin Joyce DiDonato geht gleich zu Beginn ihrer CD „Eden“ (Erato) mit „The unanswered question“ von Charles Ives auf's Ganze. Tonliche Eleganz, Spannung und Sinn für Dramaturgie durchzieht alle Titel, die unterschiedlich, aber in Kombination schlüssig sind. Mahlers Rückert-Lieder lassen Lindenduft atmen, Glucks Orfeo ed Euridice kommt so tänzerisch daher, dass wiederum gegen Ende der CD der Satz „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ aus Mahlers Rückert-Liedern gar nicht unwahrscheinlich klingt. Das lässt in ein zauberhaftes Eden eintauchen. (jan)



Mit Fliege und Fontane im Gepäck

Historiker Christopher Clark mit Aachener Karlsmedaille für europäische Medien ausgezeichnet

VON CHRISTOPH ARENS

Aachen. Der Mann kann elegant und schnörkellos erzählen, der Mann hat Stil. 2014 hat sich der britische Historiker Sir Christopher Clark (62) im roten Cabrio für das ZDF auf eine Deutschlandreise begeben und in der „Deutschland-Saga“ die nationale Identität der Deutschen erkundet.

Fliege, geschliffenes Deutsch mit britischer Farbe, vor Ort auch mal mit Wanderstab und Rucksack, so hat der gebürtige Australier die Fernsehzuschauer 2017 auch auf eine unterhaltsame Reise durch Europa geführt und den zweitkleinsten Kontinent als Kontinent der Widersprüche und der Konkurrenz gezeichnet.

Am Donnerstag hat der im englischen Cambridge lehrende Clark in Aachen die Karlsmedaille für europäische Medien verliehen bekommen. Damit wird seit dem Jahr 2000 eine europä-

sche Persönlichkeit oder Institution ausgezeichnet, die sich auf dem Gebiet der Medien in besonderer Weise um den Prozess der europäischen Einigung und um die Herausbildung einer europäischen Identität verdient gemacht hat. Für seine Verdienste um die anglo-deutschen Beziehungen war der Historiker bereits 2015 von Elisabeth II. zum Ritter geschlagen worden.

Dass ein in Sydney geborener Historiker zum Experten für preußische Geschichte wurde, die Geschichte des Pietismus und des Judentums in Preußen, den Kulturkampf in Deutschland und die Kulturkämpfe in Europa sowie das Verhältnis von Religion und modernem Staat zu seinen Forschungsschwerpunkten machte, ist alles andere als selbstverständlich.

Weit über Fachkreise hinaus bekannt machte ihn sein 2012 auf Englisch und ein Jahr später auf Deutsch erschienenen Buch „Die Schlafwandler“, in dem er



Preußen-Experte Christopher Clark.

Foto: dpa

die zuvor in der Forschung vorherrschende These von einer besonderen Kriegsschuld des Deutschen Kaiserreichs infrage stellte und die Mechanismen nachzeichnete, die zum Beginn

des Krieges führten. Sein Interesse an diesem Thema begründete Clark damit, dass der Erste Weltkrieg der erste Krieg gewesen sei, in den Australien als unabhängiger Staat einbezogen

worden sei. Eine Feuertaufe also, die im Geschichtsunterricht an seiner Schule in Sydney eine große Rolle gespielt habe.

Bei einem Forschungsaufenthalt in Berlin von 1985 bis 1987 entdeckte der Historiker dann Preußen. Vor allem in Ost-Berlin habe er damals „das Herz des alten Preußens schlagen spüren“, erzählt er. Seine Streifzüge durch den Ostteil der Stadt hätten ihm geholfen, bald mehr davon zu verstehen. In seiner 2006 erschienenen Geschichte Preußens beschreibt er den Aufstieg dieses Staates vom kleinen, an Bodenschätzen armen Territorium um Berlin zur dominierenden Macht auf dem europäischen Kontinent.

Hilfreich seien für ihn dabei die Romane Theodor Fontanes gewesen. „Denn über seine Romane bekam ich auf einmal das Gefühl, dass dieses verschollene Staatswesen nicht nur eine Armee hatte, sondern auch eine Seele.“ (kna)

CARMEN STEFANESCU

Große Musik über Umwege

Chopins zweites Klavierkonzert kammermusikalisch mit einem Quintett zu begleiten, das klingt erst einmal ungewöhnlich. Aber bei Carmen Stefanescu ist nichts ungewöhnlich. Als hochbegabte Teenagerin schmiss sie ihr Studium an der Musikhochschule, tourte mit einer Ragga-Gruppe und wollte dem engen Korsett der Klassik für immer absagen. Bis sie im Radio Chopin hörte und wieder übte. Nun ist sie auf ihrer Debüt-CD „Kaleidoscope of life“ (Genuit Musik) zu hören. Das Spiel ist so innig, dass es ans Herz geht. Eine großartige Interpretin ist über Umwege zurück. (jan)

